

**Abonnementspreise:**  
 Im ganzen deutschen Reich:  
 Jährlich: . . . 18 Mark.  
 1/2 jährlich: 4 Mark 50 Pf.  
 Einzelne Nummern: 10 Pf.  
 Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.  
**Inseratenpreise:**  
 Für den Raum einer gepalteten Petitzeile 20 Pf.  
 Unter „Eingewandte“ die Zeile 50 Pf.  
 Bei Tabellen- und Ziffersatz 50 % Aufschlag.  
**Erscheinen:**  
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
 Abends für den folgenden Tag.

# Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

**Inseratenannahme auswärts:**  
 Leipzig: Fr. Brandtetter, Commissionär des Dresdner Journals.  
 Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Metzger & Neugebauer; Berlin: Iwanowitsch & Co.; Braunschweig: F. Schötte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kobach); Frankfurt a. M.: E. Jacop'sche Buchhandlung; Gießen: G. Müller; Hannover: C. Schindler; Paris: Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Dunck & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.  
**Herausgeber:**  
 Königl. Expedition des Dresdner Journals  
 Dresden, Zwingstrasse No. 20.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende neue vierteljährliche Abonnement des Dresdner Journals werden Bestellungen zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingstr. Nr. 20), für auswärts bei den betreffenden Postanstalten.  
**Ankündigungen** aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühren in Ankündigungstheile mit 20 Pf. für die kleingespartene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingewandte“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.  
 In Dresden-Kneiphof können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz gegenüber dem Alberttheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**  
 (Zwingstrasse Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

## Antlicher Theil.

Dresden, 24. Juni. Se. Majestät der König sind heute Vormittag 8 Uhr 34 Min. von Darmstadt hier eingetroffen und haben sich in das Hoflager zu Willy begeben.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 6 der Verordnung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungsanstalten im Königreiche Sachsen vom 16. September 1856 wird von dem Ministerium des Innern hierdurch bekannt gemacht, daß die eidgenössische Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Zürich den Vorschriften in §§ 2 bis 4 der angezogenen Verordnung Genüge leistet und

Genehmigung zum Sitz für ihren Geschäftsbetrieb in Sachsen gewährt hat.

Dresden, den 21. Juni 1882.  
 Ministerium des Innern,  
 Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
 Schmalz.  
 Fromm.

## Nichtamtlicher Theil.

**Telegraphische Nachrichten.**  
 London, Freitag, 23. Juni, Nacht. (B. T. W.) Das Unterhaus setzte die Beratung der irischen Zwangsbill fort und nahm mit 132 gegen 30 Stimmen den Artikel 12 an, welcher die Regierung ermächtigt, den Landesfrieden gefährdende Ausländer aus Irland und Großbritannien auszuweisen.

## Fenilleton.

**Requiert von Otto Wand.**  
**Zur Wohnungshygiene.**  
 (Schluß zu Nr. 144.)  
 Gegenüber diesem System der Vertheuerung und Annäherung der Wohnungen gilt dem Verfasser als Ideal baulich gesunder Fortentwicklung größerer Orte oder Gemeindegemeinschaften (Bauvereine), namentlich zwischen Stadt- und Vorortgemeinden eine weitmaschig angelegte Ortserweiterung nach „geleglich vorgeschriebenem einheitlichen Bauungsplan“ mit gemäßigtem Straßensystem, d. h. mit breiteren und theureren Straßen mit durch Lüftungsgänge isolirten größeren Häusern für die Verkehrsstraße (log. Verkehrsstraßen) und mit zwischenliegenden minderbreiten Privatstraßen mit schmaleren und mäßig hohen, isolirt, gruppenweise oder geschlossen gebauten Einzel- oder Wenigfamilienhäusern ohne Erwerb, d. h. ohne Quartierung darin. Ein solches System, unterstützt durch an die Peripherie des Hauptplatzes verwickelte „Gewerbegebiete“, Straßeneisenbahnen, Wegfall von Doppelbesteuerung, Zollstrafen zwischen Stadt und Vororten etc., wobei Reiche, die halbwegs oder nicht demittelte sich wohlthun gleich wohl fühlen würden, bedinge jedoch zu jenem Aufbau gezielte Vorkehrung nicht bloß über obligatorische Bauungspläne, sondern auch über obligatorische Häuserfronten (etwa von 8 m), obligatorische Grundstückszusammenlegung und „Entgegnung, also eine gemeinlichste Bauordnung. Dergleichen Ordnungen gebe es zwar hier und da, sie seien aber, weil ver-

dem Bernehmen nach ist für die Dauer der durch Gesundheitsrückfällen veranlaßten Abwesenheit des bisherigen Generalconsuls Ralet in Aegypten der Beamte im Ministerium des Auswärtigen Cartwright zum geschäftsführenden Generalconsul ernannt worden. Cartwright ist schon Ende voriger Woche von hier abgereist.

**St. Petersburg, Freitag, 23. Juni.** (Tel. d. R. fr. Pr.) Das bereits telegraphisch signalisirte Rundschreiben des Ministers des Innern Grafen Tolstoi an die Gouverneure führt aus, daß die Judenverfolgungen die Regierung namentlich im gegenwärtigen Zeitpunkt an der Durchführung der wichtigen Aufgabe hindern, die Thätigkeit der staatlichen und der kommunalen Institutionen mit einander in Einklang zu bringen. Bis zu einem gewissen Grade seien die lokalen Behörden an den Excessen gegen die Juden schuld; für fernere Ausschreitungen werden aber von nun an die Gouverneure persönlich verantwortlich gemacht werden, die Unterlassung rechtzeitiger Maßnahmen wird künftig unnachlässig die gerichtliche Verantwortung zur Folge haben.

**St. Petersburg, Sonnabend, 24. Juni.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Eisenbahneinnahmen betragen im ersten Quartal 47 1/2 Millionen Rubel, 7 Millionen mehr als im ersten Quartal 1881. Der „Regierungs-Anzeiger“ und die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ veröffentlichen den Wortlaut des modificirten Zolltarifs. Der heutige „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht weiter die vom Kaiser bestätigte Reichsrathsverordnung über die Ergänzung und Abänderung einiger Paragraphen der Verordnung über die Stempelsteuer. Demnach sollen nunmehr unter Anderem russische Actien, Antheilsscheine, Obligationen, Pfandbriefe, Depositscheine und neue Coupons, wenn letztere separat von den betreffenden Papieren ausgegeben werden, der Stempelsteuer unterliegen. Die von Ausländern aus dem Ausland einlaufenden Dittscheine und Rechnungen bezüglich der Verproviantirung der russischen Armee und Flotte bleiben einstweilen noch von der Stempelsteuer befreit.

**Konstantinopel, Sonnabend, 24. Juni.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Nachdem der österreichische Botschafter seine Instruktionen erhalten hat, wird die Konferenz gestern Nachmittag ihre erste Sitzung beim italienischen Botschafter, Grafen Corti, ab.

**Alexandrien, Freitag, 23. Juni.** (Tel. d. Boh.) Wie bestimmt berichtet wird, hat die englische Regierung den Admiral Seymour instruirt, im Falle eines neuen Tumultes in Alexandrien sofort die energischsten Maßregeln zu treffen, wenn nöthig, Marinesoldaten auszuschießen und jedenfalls mit der Beschädigung der Stadt zu drohen, wenn den Europäern der geringste Schaden zugefügt werden sollte. Der französische Admiral hat ähnliche Instruktionen erhalten. Alle Engländer in Aegypten wurden aufgefordert, den Schaden, den sie oder ihre Angehörigen bei dem Massacre in Alexandrien am 11. Juni erlitten haben, anzugeben, damit die Regierung in der Lage sei, vollen Ersatz zu fordern.  
 Die österreichische Panzerfregatte „Laudon“ ist hier angekommen. Das portugiesische Panzerschiff „Basco de Gama“ wird erwartet.

**Dresden, 24. Juni.**  
 In den cultur- und wissenschaftlichen Kreisen zu Tage tretenden Erscheinungen gehört der Verfall des militärischen Geistes, eine für Jeden ersichtliche

Thatsache, welche dafür beweist, von welcher schweren Folgen das Verlassen des Princips der Regimänt in einem großen Lande begleitet ist. Lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Pariser Correspondenz in der „Revue-Revue“, die auf die Ursache hinweist, welche den Verfall des militärischen Geistes in Frankreich herbeigeführt hat, über den jetzt dort allseitig geklagt wird. Selbstverständlich gehen die Ansichten darüber auseinander, wie dies bei dem Kampfe der Parteien, von denen eine die andere beschuldigt, auch gar nicht anders sein kann. Der Correspondent trägt diesen Umstand auch vollkommen Rechnung und versucht es so, die Sache von objectiven Standpunkt aus zu beleuchten. Gambetta erklärt sich in einem Artikel der „Republique française“ den Verfall des militärischen Geistes aus drei Ursachen: der nächstern Berechnung des Volkes, dem weichen Luxus der besitzenden Klassen und den Wählerreizen der Intransigenten. Was die erste dieser Ursachen betrifft, so meint er, daß die Franzosen den Krieg an sich, selbst den siegreichen, als ein schlechtes Geschäft erkannt haben. Der Eroberungslust sei daher eine kühlere Schätzung der Rechte benachtheter Nationen gefolgt. Mit dem Geschnack am Kriege, so meint Gambetta in Betreff des zweiten Punktes, verschwanden auch die militärischen Tugenden. Luxus und Wohlbehagen machten die Franzosen schwerfällig und wehrlos. Der reichen Jugend mißfiel der Mangel an Comfort, die Strenghheit des Dienstes und das Zusammenleben mit anderen Soldaten. Die Kellern erbarmen sich über das Schicksal der Söhne. Macht ein Regiment bei Regen einen Marsch von Lagay nach Courbevoie, so wird der Kriegsminister zur Rede gestellt, wie er solche Barbarei dulden könne. Die Wänter veröffentlichten Briefe voll Klagen über die Casernendienste, zu welchen ihre Sproßlinge gezwungen werden etc. Wir hatten Gambetta's Artikel in Betreff dieser beiden Punkte für zutreffend, was aber den dritten Punkt, die Wählerreize der Intransigenten, betrifft, so erscheint es glaublich, daß dieselben nur von Erfolg sein können, wenn die militärische Disciplin bereits so gelockert ist, daß der Soldat, allen Einflüsterungen zugänglich, rationalist und mit seinen Kameraden oder dem Bürger conspirirt, anstatt einfach zu gehorchen. Mit Recht macht denn auch die Correspondenz Hr. Gambetta den Vorwurf, daß er selber vor 12 Jahren die Auflehnung gepredigt und noch im Jahre 1877 den Ungehorsam als Bürgerpflicht empfohlen habe. So komme es, daß das Heer seit lange ein Werkzeug der Parteiregierungen sei und selber den Haß der Parteien theile. Von der Opposition bekämpft, discreditirt, desorganisirt, wird es, sobald ein Umsturz erfolgt ist, von denselben Persönlichkeiten wieder gepflastert und gestärkt. Die nationale Liebe zur Armee ist hierdurch geschwächt; zu gleicher Zeit aber auch hat die Disciplin bedenklich gelitten. Das Beispiel der Offiziere, die um so schneller Carriere machten, je leichter sie zum Einbruch schritten, mußte den Begriffen von Treue und Ehre verderblich werden. In Frankreich giebt es Feldherren, die drei Mal den Fahnenreiß brachen und dennoch von Gambetta zur Reorganisation des Heeres gezogen wurden. In den Casernen, so heißt es dann weiter in der Schilderung der militärischen Verhältnisse in Frankreich, verbreitet sich die socialistische Propaganda mit Wort und Schrift. Wir hörten von Unteroffizieren, die ihren Recruten das Evangelium der Gleichheit von Offizieren und Gemeinen predigten. Zum Einschreiten gegen solche Agitatoren hat die Militärbehörde nicht den Muth, da sie nicht in das Wesen der radicalen Volkvertretung streifen mag. Wird ein Soldat wegen politischer Propaganda verurtheilt, so droht er mit Anzuge bei den Deputirten der äußersten Linken, und die Regierung, die sich gegen

letztere gefällig bis zur Schwäche zeigt, läßt sich wohl, die Offiziere zu unterstützen, die sich der Einführung radicaler Ideen in die Armee widersetzen. Die Theorie vom „bedingten Gehorsam des Soldaten“ ist zwar nicht officiell, doch officiös anerkannt. Sie findet ihre Vertreter selbst im gemäßigten Lager, wie z. B. bei Anatole de la Forge, der jedem Militär die Berechtigung zugesieht, dem Befehl seines Vorgesetzten gegen das „Wohl des Vaterlandes“ (d. h. seine politische Ansicht) obzuvorgn. Die Wahl des Commandanten Laborde zum Senator war die praktische Bethätigung dieser Theorie; denn Laborde verstand seine Popularität einzig und allein dem Widerstande, den er dem Befehl eines reactionären Vorgesetzten entgegensetzte. Ganz besonders geriet der Correspondent das Strebertum in der Officierscarriere, indem er sagt: „Unter dem Kriegsminister Farrer, dem gehorhamen Diener Gambetta's in der Zeit seines Ministerpräsidiums, avancirten die Offiziere, die sich gambettistischer Politik oder Protection rühmten, mit fabelhafter Schnelligkeit. Militärische Streber liebten es daher, bei Banketten politische Reden zu halten und auf den allmächtigen Staatsmann zu tosten. Doch mit Gambetta's Protection hatte es nicht sein Bewenden; da die Heinsflutung der Politiker in der Armee einmal eingeführt war, versuchte jeder Deputirte seine Schützlinge zu bevorzugen. Die Vorzimmer des Kriegsministers füllten sich mit Volksovertretern, die Dienstbefreiung, Avancement und Orden erbettelten und eventuell dies Alles mit Drohungen erzwangen. Der Sohn eines Deputirten dient oder dient nicht, je nachdem er will, und ähnlich benutzte sich auch die Reichen, die sich auf allerlei Weise, und zwar nicht immer auf die ehrenhafteste, mit Volksovertretern in Verbindung setzen. Kriegsminister Villot versuchte unlängst, sich all dieser Heinsflutung zu entziehen, indem er durch ein Rundschreiben jeden Offizier, der sich künftig noch durch einen Deputirten empfehlen ließe, mit Arrest bedrohte. Diese Nothwehr des Ministers hat große Heiterkeit erregt, denn im Grunde sind nicht die Protectirten, sondern die Protectoren der schuldige Theil, und Villot droht den Offizieren nur, weil er die Volksovertreter nicht in Arrest schicken kann. Diese Schilderung dürfte genügen, um davon zu überzeugen, daß in Frankreich der Zeitpunct immer näher herankommt, in welchem daselbst entweder seine letzten Krämpfe ausplien oder als Republik sowohl der Reactionspolitiker wie der Eroberungspolitiker entzogen muß.“

## Tagesgeschichte.

\* Berlin, 23. Juni. Der Bundesrath, sowie der Ausschuss desselben für Justizwesen hielten heute Sitzungen. — Die vom Sultan nach Berlin abgegangene Mission, bestehend aus dem Adjutanten des Sultans, Dr. Djalal Pascha, und dem Secreär des Sultans, Nizam Bey, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, von Wien heute früh 4 1/2 Uhr auf dem anhalter Bahnhofe hierher eingetroffen. Zur Begrüßung hatte sich der hiesige türkische Botschafter Sabullah Pascha mit seinem Sohne, dem ersten Secreär Dhan Bogdolian Ghendi und den Attachés der Botschaft, sowie in Vertretung des Oberstallmeisters Grafen Völkler der Stallmeister Nied vom kaiserl. Leibhause auf dem Bahnhofe eingefunden. Dr. Djalal Pascha, wie bekannt ein Deutscher, von stattlicher Figur, mit ausdrucksvollen Gesichtszügen, kurzem grauen Haupthaar und einem äppigen grauen Schnurbart, begrüßte sich mit den Herren der Botschaft in orientalischer Weise. Er trug, wie diese, den türkischen rothen Fez, einen langen dicken Sommerpaletot und helle Beinleiber. Nachdem die Herren einige Zeit in den Wartezimmern verweilt hatten, fuhrn Dr. Djalal

Feindinand knirschte, in dem todblaffen Gesichte glühten die Augen wie Kohlen. „Du erlaubst Dir eine Sprache, die ich wahrhaft unerhört nenne muß“, rief er. „Es klingt, als hättest Du mich jene Banknoten in die Taschen stecken sehen.“

Anna schüttelte traurig den Kopf. „Ich weiß, daß Du in Wien als ganz junger Mensch ein ähnliches Verbrechen begingst, Ferdinand, daß Du von Deinen Vormündern um der Schande willen außer Landes geschickt wurdest — das sagt genug, deucht mir. Mein armer Vater erkundigte sich und zeigte mir die Briefe seines Gewährsmannes im Original —, Ferdinand, Ferdinand, ich wußte schon in Hamburg, daß Du gestohlen hattest, jetzt endlich mußt Du Alles erfahren. Geh, geh, ich will Dir geben, was ich besitze, aber komm mir nie wieder vor die Augen. Das siebzehnjährige Mädchen konntest Du bestören, jetzt, nach Jahren, ist Deine Nacht über mich gedrohen, ich will nie auf Erden mit Dir wieder zusammentreffen. Höst Du, nie, eher alles Andere. Die Goldschaden, welche ich Dir geben kann, bringe ich heute Abend hierher und lege sie unter das Fahrentraut — morgen kannst Du die Kleinigkeiten holen.“

Sie erhob sich und nickte einen kurzen Gruß. Der blasse schwerathmende Mann schien keine Gegenrede zu wagen, es flammte nur auf in seinen Augen, und die Faust ballte sich, aber dann taumelte er und stürzte das Gesicht in die Hand. Ein heftiger Fieberanfall schüttelte den ganzen Körper.  
 „Anna!“ flüsterte er, „Anna!“  
 Und dann schlossen sich die Augen, er war ohnmächtig.  
 Das junge Mädchen eilte wie verfolgt über die

Bestimmtheit gegenüber dem Bestehenden, und einem das Kind mit dem Bode ausstüthenden Optimismus Dem gegenüber, was werden soll. Uebrigens würde der Verfasser, was Logik, Stil und sprachlichen Ausdruck anlangt, mit etwas strengerer Disciplin gegen sich selbst den Werth seiner an sich ganz verdienstlichen Arbeit gewiß nur erhöht haben.

## Verstößen.

Novelle von E. v. d. Forst.  
 (Vervollständigt.)  
 Ferdinand knirschte mit einem vom nächsten Baume gebrochenen Stöckchen die äppig wachsenden Tochterblumen rings umher, er lächelte spöttlich, aber seine Lippen zuckten und die Stimme klang, als er jetzt sprach, völlig verändert.

„Und was kümmert das Alles mich, meine gute Anna? Hast Du etwa die besondere Güte, anzunehmen, daß ich jener Stellenjuchende gewesen, ja, daß ich das Geld der Herrenhardt und Grell gestohlen?“  
 Anna stützte das Gesicht in die Hand. „Ich weiß es, Ferdinand, ich erfuhr es schon am ersten Abend meines Hierseins. Du solltest in diesem dreisten Tone nicht sprechen, deucht mir, zumal hier, wo Dein Verbrechen einen guten christlichen Menschen um Alles betrog. Otto Heid ist, als des Diebstahls verdächtig, ohne Zeugnis entlassen, er trägt den Fluch Deiner Sünde, könnte es Dich also in Erkaunen setzen, wenn er jedes Mittel aufbieten würde, um sich selbst von der beschimpfenden Anklage zu reinigen, indem er Dich anzeigt?“